



Noch nicht so ganz klappt der Bewegungsapparat: Mia sitzt im Rollstuhl. „Wir wissen nicht, wie lange das so bleibt, wir wissen nicht, ob sie überhaupt irgendwann wieder selber gehen kann, ob sie eines Tages wieder normal sprechen wird. Es ist alles total ungewiss“, sagt Kevin. „Einerseits freut man sich über jeden kleinen Fortschritt, den Mia macht, andererseits ist da immer die Angst, dass es der letzte gewesen sein könnte. Bei einem so kleinen Kind ist es ganz schwer, eine Prognose zu erstellen.“

Wie man als Eltern in so einer Situation überhaupt funktionieren kann, können beide nicht beantworten: „Keine Ahnung. Man macht es einfach“, sind sich Sandra und Kevin einig. „Wir

hören oft, dass wir Unglaubliches leisten. Aber schlussendlich ist es ja so – Mia macht Fortschritte, aber die Situation bleibt dieselbe.“

Wieder Familie sein. Derzeit beinhaltet die Situation leider auch ein zerrissenes Familienleben. Kevin lebt in Frastanz, muss arbeiten. Sandra und Mia arbeiten auch, allerdings an Reha-Maßnahmen in Salzburg. „Es ist wahnsinnig schwer. Ich freue mich so darauf, wenn meine Mädchen wieder da sind und wir wieder eine Familie sein können“, so Kevin.

Für die Zeit nach Mias Rückkehr sind neben Therapien auch der Besuch des Kindergartens geplant. Allerdings kommen hohe Kosten auf die junge Familie zu: Allein schon der Rollstuhl kostet um die 11.000 Euro, möglicherweise steht der Umzug in ein barrierefreies Haus an. Zur Unterstützung gibt die befreundete Band Casiopeia am 25. November im Join Nenzing ein Benefizkonzert. Motto: „Wir rocken für Mia“ – und hoffentlich rocken viele, viele mit!

Spendenkonto: Kevin Siller, AT62 5800 0126 5561 6010, Verwendungszweck: „Für Mia“.

GASTKOMMENTAR

Es geht nicht „nur“ ums Klima

Bequemes Fortkommen mit dem Auto ist auch für die Gesundheit der Menschen kein Vorteil.

Die Notwendigkeit, Verkehr vom Auto auf „aktive Mobilität“ – Zu-Fuß-Gehen und Radfahren – zu verlagern, wird meist mit Klimaschutz begründet. Doch es geht nicht „nur“ ums Klima, es geht auch um unsere Gesundheit: Zahlen der Weltgesundheitsorganisation



„Der Bewegungsmangel ist in Anbetracht des Ausmaßes kein individuelles Problem mehr.“

WHO weisen auf den zunehmenden Bewegungsmangel in unserer Gesellschaft und die daraus entstehenden gesundheitlichen Probleme hin. Die Folgekosten der damit einhergehenden Krankheiten wie Herzerkrankungen, Adipositas, Diabetes, Depressionen etc. sind gravierend.

Von gesundheitsschädigendem Bewegungsmangel ist auch Österreich betroffen: Mehr als die Hälfte der Erwachsenen bewegt sich laut MedUni Wien nicht genug. Bei den Kindern sind die Zahlen noch alarmierender: Rund 80 Prozent der 11- bis 17-Jährigen bewegen sich zu wenig.

Dieser Bewegungsmangel ist in Anbetracht des Ausmaßes längst kein individuelles Problem mehr, sondern hat sich zu einem gesellschaftlichen Problem ausgewachsen.

Insofern liegt es auch an der Politik, Rahmenbedingungen für die notwendige (Alltags-)Bewegung zu schaffen. Die von der WHO empfohlene Bewegung – für Erwachsene mindestens 150 Minuten pro Woche und für Kinder mindestens eine Stunde täglich – kann auch durch zügiges Zu-Fuß-Gehen und Radfahren erreicht werden, könnte also gut in unsere alltäglichen Wege integriert werden.

Dafür aber dürften die Menschen nicht durch zahllose Gefahrenstellen oder zu wenig Platz abgeschreckt sein, kürzere Strecken zu radeln oder zu gehen. Es bräuchte vielmehr im ganzen Land durchgehende, sichere Radwege, breite Gehwege, reduziertes Auto-Tempo innerorts und sichere Schulwege – nicht nur die letzten Meter.

Doch obwohl weniger Auto- und mehr Rad- und Fußkilometer sowohl dem Klima als auch unserer Volksgesundheit zuträglich wären, fließen in Vorarlberg weiterhin Millionen Euro und Tausende Mitarbeiterstunden in noch mehr Straßen und Parkplätze, während die Bedürfnisse von Radfahrern und Fußgängern dem bequemen Fortkommen mit dem Auto nach wie vor untergeordnet werden.

Veronika Rüdissler ist Politikwissenschaftlerin und Vorstandsmitglied der Radlobby Vorarlberg.

neue-redaktion@neue.at